Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 36 (1957)
Heft: 7

Artikel: Sowjetstatistik als Ankläger [Schluss]
Autor: Platten, Fritz N.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-336996

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FRITZ N. PLATTEN

Sowjetstatistik als Ankläger (Schluß)

Daß der Malenkow/Chruschtschowsche Kurswechsel von 1953 die Lage bedeutend verbessern konnte (550 Prozent höhere Fleischpreise für die Bauern), zeigt folgende Tabelle für 1928 bis 1. Oktober 1955: Die Abnahme der Rinder beträgt dann nur noch 16,1 Prozent, die Abnahme der Kühe nur noch 25,2 Prozent, die Abnahme der Schafe und Ziegen noch 0,5 Prozent, und bei den Schweinen können wir sogar eine Zunahme von 78,1 Prozent feststellen. Inwieweit in der Viehwirtschaft die hochgeschraubten Pläne des sechsten Fünfjahrplanes von 1956 bis 1960 verwirklicht werden können, wird sich zeigen, soll doch die Fleischproduktion verdoppelt werden. Erst 1960 hätten wir bei 100 Prozent Erfüllung des sechsten Fünfjahresplanes einen sichtbaren Erfolg gemessen an dem Stand von 1913, indem dann sich die Rinder um 75 Prozent, die Kühe um 50 Prozent, die Schweine um 230 Prozent und die Schafe und Ziegen sich um 115 Prozent vermehrt haben würden.

Über die Pferde haben wir keine Gesamtangaben mehr. Wir haben 1927 einen Bestand von 29,0 Millionen festgestellt. 1932 im vierten Jahr der Kollektivwirtschaften noch 10,9 Millionen. Da von 1928 bis 1930 so rasch wie möglich sichtbare Erfolge demonstriert werden sollten, wurde, wie Remmele schreibt, die Arbeitsleistung der Pferde verdoppelt, ja bis vervier- und verfünffacht! Der katastrophale Rückgang wurde dann der Sabotage der Kulaken in die Schuhe geschoben.

In seiner Oktober-Plenumrede hat Gomulka in Polen eine Vermehrung der Kohlenförderung von 74 auf 95,5 Millionen Tonnen von 1949 bis 1955 festgestellt, aber hinzugefügt, daß dafür 92 Millionen Überstunden gearbeitet wurden, in denen 68 Prozent der Produktionssteigerung gefördert wurden. Eine ähnliche Entwicklung sehen wir auch in der sowjetischen Viehwirtschaft. Darüber finden wir folgende statistischen Angaben: Von den Rindern wurden 1955 34,4 Prozent durch die Nebenwirtschaft der Kollektivbauern und 11,4 Prozent durch persönliche Nebenwirtschaft der Arbeiter und Angestellten (!) gezüchtet, also 45,8 Prozent aller Rinder durch Überstundenmehrarbeit oder in Zahlen 30,73 Millionen! Bei den Kühen betragen die Prozentsätze 41,7 Prozent und 15,1 Prozent oder 16,6 Millionen von insgesamt 29,2 Millionen vorhandenen Kühen! Bei den Schweinen sind die Prozentsätze 28,8 und 12,6 oder in Zahlen 21,6 Millionen Schweine werden effektiv privat bewirtschaftet! Bei den Schafen sind die Prozentsätze 18,6 Prozent und 3 Prozent oder 27 Millionen Schafe! Bei den Ziegen sind die Prozentsätze 54,7 Prozent und 27,9 Prozent = 82,6 Prozent aller Ziegen

oder 14,574 Millionen Stück! Das Ganze segelt unter der offiziellen Bezeichnung 99,87 Prozent sozialisierte Produktion! Dabei ist dies eine durch die Notlage der Landwirtschaft bedingte verschleierte Rückkehr zur Privatwirtschaft. Gomulka war wenigstens so ehrlich, zuzugeben, daß «die Kolchosen mit 8,8 Prozent Ackerland nur 7,9 Prozent und die Staatsgüter mit 12,6 Prozent Ackerland nur 8,2 aller Agrarprodukte liefern, während die selbständigen Bauern mit 78,6 Prozent Ackerland 83,9 Prozent aller Agrarprodukte herauswirtschaften». Und er schlußfolgerte ganz richtig: «Dies beweist klar, daß der selbständige Bauer besser arbeitet als andere landwirtschaftliche Betriebsformen, und wir sollten aufhören, schwächlichen und unproduktiven Kolchosen Kredite zu gewähren. Wenn die Kollektivisierung eingestellt wird, so würden wir damit gar nichts verlieren.» Erfüllung der Fünfjahrespläne in der Viehwirtschaft, aber nur unter Beizug von massiver Überstundenarbeit von Kollektivbauern, Arbeitern und Angestellten, wo bleibt da der Achtstundentag im kommunistischen Paradies? Nun wollen wir untersuchen, wie es in den Sektoren Getreide und Gemüse aussieht.

Während im Sektor Viehzucht immerhin noch Zahlen gegeben wurden, die ein exaktes Vergleichen ermöglichen, müssen wir bei Getreide und Gemüse uns mit Angaben über die Anbauflächen begnügen. Nirgends finden sich Zahlen über das Effektivergebnis, trotzdem schon 1932 die Parole ausgegeben wurde, den Hektarenertrag pro Hektare dermaßen zu steigern, daß die kapitalistischen Länder überholt würden! Auch hier ist das Ergebnis der Zwangskollektivisierung kein Paradepferd der Kommunisten geworden. Wohl wird uns eine Statistik vorgelegt über die Steigerung der Bruttoernte an Getreide von 1950 bis 1955 (1950 = 100):

1950	1951	1952	1953	1954	1955
100 %	97 %	113 %	101 %	105 %	129 %

Aber die Zahl von 1950 bleibt weiterhin ein strenggehütetes Staatsgeheimnis, und so lesen wir aus dieser Statistik nur die Stagnation bis ein Jahr nach Stalins Tod heraus. Da also keine Erfolge aufzuweisen sind, wird auf die 1960 zu erwartenden Erfolge hingewiesen und wieder einmal vertröstet. Wir lesen da folgende Ertragssteigerung (1955 = 100), die der sechste Fünfjahrplan in der Landwirtschaft bringen soll: Rohbaumwolle = 156, Leinfaser = 135, Zuckerrüben = 154, Kartoffeln = 185, Gemüse = 218, Fleisch = 200, Milch = 195, Eier = 254, Wolle = 182. Wir errechnen eine Durchschnittssteigerung von 87 Prozent. Interessanterweise ist in dieser Aufzählung die Steigerung für Getreide nicht angegeben! Es heißt lediglich: «In den Richtlinien zum sechsten Fünfjahresplan ist vorgesehen, 1960 die Bruttogetreideernte auf 180 Millionen Tonnen (11 Milliarden Pud) zu steigern.» Wir lesen in älteren Statistiken nach und finden 1913 eine Ernte von 5,5 Milliarden Pud, 1928 eine solche von 4,8 und 1931 von 6,1 Milliarden Pud.

Wir rechnen: Wenn bei 160 Millionen Einwohnern 1913 5,5 Milliarden Pud produziert worden sind, so müssen es 1956 bei 200 Millionen Einwohnern 6,875 und 1960 bei 220 Millionen Einwohnern (es werden eher mehr sein) 7,550 Milliarden Pud sein. Werden 1960 die Pläne des sechsten Fünfjahrplanes im Getreidesektor verwirklicht, so beträgt alsdann die Produktionssteigerung gegenüber 1913 47 Prozent. Wie aber war die Situation Ende 1955? Wir müssen diese Frage von rückwärts her zu beantworten suchen. Wir finden unter anderen folgende Fußnote: «Die Richtlinien zum sechsten Fünfjahrplan sehen vor die Arbeitsproduktivität in den Staatsgütern von 1956 bis 1960 etwa um 70 Prozent und in den Kollektivwirtschaften ungefähr auf das Doppelte zu erhöhen.» Nun, wir haben ja oben eine Durchschnittssteigerung von 87 Prozent festgestellt. Würden wir beim Getreide zum Beispiel eine Produktionssteigerung von 80 Prozent annehmen, so können wir folgenden Dreisatz bilden:

180 Prozent 1960 = 180 Millionen Tonnen
100 Prozent 1955 = 100 Millionen Tonnen!

Oder mit anderen Worten: 100 Millionen Tonnen entsprechen 6,1 Milliarden Pud!

Wir wollen dieses Ergebnis noch näher kontrollieren, denn dies würde ja bedeuten, daß die Getreideernte 1955 derjenigen von 1931 (im dritten Jahr der Kollektivisierung) entsprochen hätte. Damals waren erst 52,7 Prozent der Bauernhöfe und 67,8 Prozent der Anbaufläche kollektivisiert, während 1955 die Kollektivisierung praktisch hundertprozentig ist. Kalkulieren wir aber noch den Bevölkerungszuwachs ein, so hätten 1955 6,875 Milliarden Pud erreicht werden sollen, um den Stand des Ernteertrages pro Kopf der Bevölkerung von 1913 zu halten! Mit anderen Worten, es wurden im letzten Jahr des fünften Fünfjahrplanes 12,7 Millionen Tonnen Getreide zuwenig geerntet, so daß der Ertrag pro Kopf unter den Stand von 1913 fiel.

Nun sehen wir uns einmal die Statistik der Anbaufläche für Getreide an, und mit Erstaunen stellen wir nur folgende Steigerung fest:

1913	1937	1940	1950	1954	1955	
104,6	104,5	110,5	102,9	112,1	126,4	(in Millionen Hektaren)

Um mit der Zunahme der Bevölkerung von 1913 bis 1955 Schritt zu halten, hätten bei gleichem Ernteertrag pro Hektare 130,75 Millionen Hektaren bepflanzt werden müssen. Wenn dann in einer Fußnote noch festgestellt wird, daß auf Neuland und Altbrache in den Jahren 1954 und 1955 (also nach Stalins Tod) 18,5 Millionen Hektaren neu unter den Pflug kamen, so heißt das mit anderen Worten, daß 1953 bei Stalins Tod bei einer Bevölkerungszunahme von etwa 22 Prozent gegenüber 1913 nur 3 Prozent mehr Boden mit Getreide bepflanzt wurden als 1913!

Nun wäre es natürlich denkbar, daß der Ernteertrag pro Hektare, der 1928

7,8 Zentner und 1931 9 Zentner betrug, stark stieg, so daß man auf den Anbau von Neuland hätte verzichten können. Remmele führte als Vergleich für den Zentnerertrag pro Hektare folgende Zahlen an:

	Sowjetunion	Deutschland
Weizen	7,7	19,5
Roggen	8,1	15,8
Hafer	8,8	18,1
Gerste	7,7	23,4

Aber 1938 war der Zentnerertrag pro Hektare wieder auf 8,3 gesunken. Seither ist der Ertrag pro Hektare unverändert geblieben, denn der erste Sekretär der Kommunistischen Partei von Kasakstan gab am 6. Februar 1957 an, daß die Sowchosen 8,5 und die Kolchosen 6 Zentner pro Hektare geerntet hätten.

Wir haben nun noch eine andere Möglichkeit, um die Zahl von 100 Millionen Tonnen Getreide für 1955 zu überprüfen, denn eine weitere Statistik zeigt uns, daß die Staatsgüter 15,5 Prozent der Getreideanbaufläche bearbeiten und die Kollektivwirtschaften mit den «Nebenarbeitern» den Rest. Da die Kollektivwirtschaften ihren Ertrag um 100 Prozent und die Staatsgüter den ihren um 70 Prozent steigern müssen, rechnen wir von 100 Millionen das Produktionsverhältnis aus und erhalten:

Kollektivwirtschaften = 84,5 verdoppelt = 170,0 Millionen Tonnen
Staatsgüter = 15,5 mal 1,7 = 26,4 Millionen Tonnen

Auf diese Art kontrolliert, kommen wir zu dem Ergebnis, daß sogar eine Ernte von 100 Millionen Tonnen für 1955 möglicherweise sogar zu hoch eingeschätzt ist, doch wird es eher so sein, daß die Kollektivwirtschaften einen weniger hohen Zentnerertrag pro Hektare haben werden, so daß wir aus diesem Grunde das Verhältnis 84,5:15,5 nicht genau anwenden können und so die Fehlerquelle erklärt werden könnte. Tatsache jedoch ist und bleibt, daß eine Steigerung von 100 Prozent und von 70 Prozent erforderlich ist, um die Produktion von 180 Millionen Tonnen für 1960 zu erreichen, was dann erst einer Steigerung von 47 Prozent gegenüber 1913 entsprechen würde. Stalin hat also auch im Sektor Getreide bei seinem Tode eine katastrophale Lage hinterlassen, und es ist kein Zufall, daß 1954/55 die Getreideanbaufläche gleich um 17,1 Prozent erweitert wurde!

Wir haben schon gesehen, daß die Produktionssteigerung seit Stalins Tod im Sektor Viehwirtschaft nicht wegen Malenkows oder Chruschtschows Lächeln erfolgte, sondern durch eine Verdoppelung bis Verfünffachung der Preise stimuliert wurde, also nicht etwa durch einen Appell an die sozialistische Solidarität mit den Arbeitern der Industrie, sondern durch einen krassen Verdienstanreiz an die Kollektivbauern. Daß eine derartige Steigerung der Preise, bei gleichzeitiger Senkung der Preise in den Städten möglich war, zeigt, in welchem Grad die Bauern und Arbeiter unter Stalin aus-

gebeutet wurden! Wir konstatieren deshalb in einer weiteren Statistik ein Ansteigen der Einkünfte der Kollektivbauern seit Stalins Tod in prozentual weit höherem Maße, als dies der Produktionssteigerung im gleichen Zeitraum entsprechen würde. So werden 1952 Geldeinkünfte der Kollektivwirtschaften von 42,8 Milliarden angegeben, die sich folgendermaßen steigern: 1953 = 49,6, 1954 = 63,3 und 1955 = 75,6. Im Sektor Pflanzenbau lauten die Ziffern 1952 = 28,6, 1953 = 29,2, 1954 = 39,0 und 1955 = 45,6. Im Sektor Viehzucht 1952 = 10,6, 1953 = 17,0, 1954 = 20,3 und 1955 = 25,2. Das Herumwerfen des Steuers im September 1953 geschah direkt unter dem Eindruck des Ostberliner Aufstandes und der Sklavenerhebung von Workuta im August 1953 und hat so ein Umsichgreifen des Aufstandes in der Sowjetunion verhindern können. Die Satellitenstaaten hatten jedoch nicht die gleichen finanziellen Reserven, um die Bauern zu kaufen, es blieb bei ihnen bei halbbatzigen Maßnahmen, und die Folgen waren der Aufstand in Posen und die Revolution in Ungarn. Werden sich jedoch die Massen der Sowjetunion und der Satelliten bis 1960 gedulden?

Auf alle Fälle erstaunt es uns nun nicht mehr, wenn wir außer in der Viehzucht auch auf dem Agrarsektor die Kategorie «Nebenwirtschaft» antreffen. Vier Prozent der gesamten Anbaufläche (nicht nur der Getreideanbaufläche) werden von der «Nebenwirtschaft» der Kollektivbauern, Arbeitern und Angestellten bebaut. Allein im Sektor Getreide wird 1,4 Prozent durch Nebenwirtschaft hereingebracht, darunter 25 Prozent durch Arbeiter und Angestellte. Im Sektor Gemüsebau werden 32,4 Prozent durch die Nebenwirtschaft der Kollektivbauern und 12 Prozent durch diejenige von Arbeitern und Angestellten herausgewirtschaftet, also fast die Hälfte der gesamten Gemüseproduktion! Wir könnten dies als «staatskapitalistische Privatwirtschaft ohne Ausbeutung fremder Arbeitskraft» bezeichnen, auf alle Fälle hat dies mit Sozialismus in der Landwirtschaft herzlich wenig zu tun. Stalin war schon 1935 gezwungen, große Konzessionen an die Bauern zu machen und sowohl Naturalwirtschaft für die eigene Familie als auch Privatwirtschaft für den freien Handel zuzulassen, um einen gänzlichen Zusammenbruch der Zwangskollektivisierung zu vermeiden. Seine Epigonen sind gezwungen, diese Politik fortzuführen und noch zu verstärken. Welches Ausmaß diese Art Wirtschaft annimmt, zeigt sich, wenn man sich der Feststellung erinnert, daß 26,28 Milliarden Rubel der Ertrag waren, den die Kollektivbauern für sämtliche an die Regierung gelieferten und verkauften Erzeugnisse im Jahre 1952 erhielten. In der Statistik werden jedoch die Geldeinkünfte der Kollektivwirtschaften mit 42,8 Milliarden angegeben, so daß wir daraus ersehen, wieviel die Einkünfte aus dem freien Markt betragen (es sei denn, die eine oder andere Ziffer sei gefälscht). Dabei wären bei diesen Beträgen der Naturalentgelt nicht einmal einkalkuliert. Die Kommunisten waren gezwungen, diese Konzessionen zu machen, um den Zusammen-

bruch zu verhindern, und im Lichte dieser eruierten Zahlen erhalten die Ärztecommuniqués bei Stalins Hinschied einen makabren Beigeschmack.

Die Folge aber war, daß die Bauern schlecht und recht ihre Arbeits-Solls bei den Kollektivwirtschaften erfüllten, ohne Begeisterung und ohne Liebe zur Arbeit, und danach trachteten um so mehr ihre eigene Nebenwirtschaft zu bearbeiten. Die Klagen über die nichterfüllten Pläne der Landwirtschaft im fünften Fünfjahrplan (1951 bis 1955) nahmen in den Rechenschaftsberichten einen nicht unerheblichen Raum ein (dabei ging es damals nur um eine Steigerung von 15 bis 20 Prozent). Es kamen die Klagen über Ernteverluste, schlechte Pflege der Maschinen, mangelnde Arbeitsdisziplin und Fehlen von Enthusiasmus, geringe Hektarenerträge, geringe Milcherträge usw. Und in der Tat ist es unfaßbar, daß fünf Fünfjahrpläne die Landwirtschaft dazu gebracht haben sollen, unter den Stand des Zarismus zu sinken, pro Kopf der Bevölkerung gerechnet. Damals verfügten die Bauern über 2,2 Millionen Holzpflüge, 7,8 Millionen Hakenpflüge, 4,2 Millionen Eisenpflüge und 17,7 Millionen Holzeggen. 1955 verfügte der Staat für die Landwirtschaft über 844 000 Traktoren, 544 000 Lastkraftwagen und mehrere Millionen landwirtschaftlicher Maschinen. Dazu kommen noch 413 000 Landwirtschaftsspezialisten (Agronomen, Zootechniker, Veterinäre und Forstfachleute, davon 159 000 mit Hochschulbildung. Die Zahl der Traktoristen, Brigadiere und Getreidemähdreschführer betrug 1954 1 649 000. Aber nur um so schwerer wiegt deshalb die Frage: Wie ist es trotz diesen enormen Hilfsmitteln zu dieser Katastrophe gekommen, denn es ist eine wirkliche Katastrophe!

Das zaristische Rußland war seinerzeit bekannt als «Getreidekammer Europas», und wir finden darüber folgende Angaben: Vom Gesamtexport des Testjahres 1913 betrug die Getreideausfuhr 33,3 Prozent, also einen Drittel des Exportes. Aber auch auf den Export von Fleisch, Milchprodukten und Eiern entfielen damals 12 Prozent, und Zucker war an demselben mit 1,8 Prozent beteiligt. Im Jahre 1955 betrugen die Prozentanteile am Gesamtexport noch 10,3 Prozent für Getreide, 0,3 Prozent für Fleisch, Milchprodukte und Eier und 0,8 Prozent für Zucker. Mengenangaben wurden peinlich vermieden. In der Importstatistik von 1913 finden wir die Einfuhr von Fleisch, Milchprodukten und Eiern mit 0,7 Prozent und diejenige von Ölfrüchten mit 0,1 Prozent vertreten. Im Jahre 1955 betrug jedoch der Prozentanteil 4,2 Prozent für Fleisch, Milchprodukte und Eier, 2,9 Prozent für Zucker und 3,6 Prozent für Ölfrüchte. Das ist das Ergebnis von 27 Jahren bolschewistischer Kollektivisierungspolitik.

Die Sowjetunion ist nicht in der Lage, sämtliche Lieferungsansprüche auf Getreide seiner Satelliten zu befriedigen. In Bulgarien wurde im Sommer 1956 die Brotrationierung wieder eingeführt, dieser Beschluß anfangs November wieder aufgegeben, da russische Getreidelieferungen zugesagt worden

sind (offensichtlich unter dem Druck der ungarischen Ereignisse). Die Menge der Lieferungen wurde nicht bekanntgegeben. Anfangs Dezember 1956 wurde bekannt, daß sich die Sowjetunion zur Lieferung von 450 000 Tonnen Getreide und 90 000 Tonnen Futtergetreide an Rumänien verpflichtet hat (auch hier ist der Zusammenhang mit Ungarn klar). Hingegen verwies die Sowjetunion die Polen an die USA, da sie nicht einmal mehr die verlangten 360 000 Tonnen Getreide selber liefern wollte, denn jede Tonne geliefertes Getreide drückt unmittelbar auf die Ernährung der eigenen Bevölkerung.

In diesem Zusammenhang müssen die beschwörenden Diskussionsreden am 20. Parteitag beachtet werden, die sich um Bulganins Forderung drehten, 1960 180 Millionen Tonnen Getreide zu produzieren. Ein Redner wies darauf hin, daß in den letzten zwei Jahren (1954/55) 30 Millionen Hektaren Neuland und Altbrache umgebrochen wurden, davon 18,5 Millionen Hektaren für Getreideanbau. Dies entspricht der Fläche von Griechenland, Belgien, Portugal und Dänemark zusammengenommen. Und er fährt fort: «Würde von jeder Hektare der erstmalig unter den Pflug genommenen Ländereien auch nur eine Tonne Getreide eingebracht, so würde das Land auch in diesem Falle zusätzlich 30 Millionen Tonnen Getreide erhalten, das heißt mehr als einen Viertel der heutigen Bruttoernte.» Indirekt gab er also damit zu, daß 1955 keine 120 Millionen Tonnen Getreide produziert wurden, so daß also unsere Behauptung, die Getreidemenge sei pro Kopf unter den Stand von 1913 gesunken, bestätigt wird! Und anklagend stellte der Redner fest, daß von 1928 bis 1940 nur 23,5 Millionen Hektaren neu umgebrochen worden seien, gegenüber 30 Millionen unter Malenkows «weichem Kurs». Ein anderer Redner, S. Nebessny, sagte: «Würden die Kolchosen beispielsweise durchschnittlich 1,65 Tonnen mehr je Hektare erzielen, so würde das Sowjetland ohne Erweiterung der Anbauflächen jedes Jahr 200 Millionen Tonnen Getreide erhalten.» Dies ist eine ganz scharfe Kritik der Arbeitsmentalität der Kolchosen und im Grunde genommen ein vernichtendes Urteil über die kommunistische Landwirtschaftspolitik überhaupt.

Doch die Partei kann natürlich nicht über ihren eigenen Schatten springen, und dieser besteht in einer grundsätzlichen Verachtung und Vernachlässigung des Bauern schlechthin, der gemäß Lenin als die Urzelle und der Prototyp kapitalistischer Mentalität hingestellt wird. Jetzt rächt sich bitter die jahrzehntelange Konzentration auf die «Hegemonie des Proletariats», die auch in kultureller Hinsicht mit wahrhaft Stalinscher Konsequenz durchgeführt wurde. So erfahren wir durch die Statistik, daß der Stand der Stromerzeugung von 2 Milliarden kWh im Jahre 1913 auf 170,1 Milliarden kWh im Jahre 1955 gebracht wurde, daß davon die Bauernbevölkerung nur einen geringen Anteil erhält. Bei Stalins Tod waren erst 22 Prozent aller Kolchosen

elektrifiziert, davon 2 Prozent nur durch bewegliche Stromversorgung durch die Maschinen-/Traktorenstationen! Mehr als drei Viertel, genau 78 Prozent, konnten sich offenbar noch mit Petroleumfunzeln begnügen. Auch hier wurden enorme Anstrengungen unternommen, um diese katastrophale Situation zu verbessern, indem Ende 1954 41 Prozent der Kolchosen mit Strom versorgt wurden, davon allerdings wiederum nur 23 Prozent durch eigene Kraftwerke oder eigenen Anschluß ans Kraftstromnetz des Landes. Der Rest von 18 Prozent mußte sich wiederum mit der improvisierten, saisonbedingten Stromversorgung durch die MTS begnügen. Als Stromverbrauch wird angegeben: Für die Kolchosen 1,030 Milliarden kWh, für die 9009 Sowchosen 0,601 Milliarden kWh und für die 5134 Maschinen-/Traktorenstationen 0,852 Milliarden kWh, zusammen also nur 1,5 Prozent der gesamten Stromerzeugung für die Landwirtschaft! Es sind demnach von 85 700 Kolchosen nur 19 711 selbständig elektrifiziert, 15 426 durch MTS elektrifiziert und 50 563 Kolchosen ohne elektrischen Strom! Auf dem achten Sowjetkongreß (1920) entwarf Lenin seinen grandiosen Plan der Elektrifizierung Rußlands unter der Parole «Kommunismus ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes», und er fuhr fort: «Widrigenfalls bleibt das Land ein Land der kleinen Bauernwirtschaft, und es ist notwendig, daß wir uns dessen klar bewußt sind.» Der Vergleich mit diesem Lenin-Zitat zeigt, wie weit die Bevölkerung der Sowjetunion noch vom Kommunismus Leninscher Idee entfernt ist. Dies möge zum Abschluß noch eine weitere Definition Lenins über Kommunismus zeigen. Er schrieb: «Die kommunistische Arbeit im engen und strengen Sinne des Wortes ist eine unentgeltliche Arbeit zugunsten der Gesellschaft, eine Arbeit, die nicht um des Absitzens der Dienststunden, nicht um die Erhaltung des Rechtes auf gewisse Erzeugnisse willen, nicht nach den im voraus festgestellten gesetzlich bestimmten Normen verläuft, sondern eine freiwillige Arbeit, eine Arbeit ohne Einkommen, eine Arbeit, die ohne Berechnung auf ein Entgelt, ohne Verabredung eines Entgeltes geleistet wird. Eine Arbeit aus der Gewohnheit, für das Gesamtwohl zu arbeiten und aus der bewußten (zur Gewohnheit gewordenen) Einstellung zur Notwendigkeit für das Gesamtwohl. Arbeit als Bedürfnis des gesunden Organismus.» Die katastrophale Vernachlässigung der primitivsten Bedürfnisse der arbeitenden Bevölkerung durch die «Kommunisten» hat nach bald 30jähriger Kollektivisierungspolitik die «kapitalistischen Tendenzen» der Bauern nur noch vertieft, und die Ankurbelung der Landwirtschaft geschieht mit völlig unsozialistischen Argumenten. Es ist jedoch klar, daß heute ein Appell an kommunistische Gefühle zur Hebung der Produktion nicht mehr ziehen würde. Dies um so mehr, als sich in der Sowjetunion unter Stalin eine Manager- und Bürokratenschicht herausgebildet hat, die es in ihrer sozialen Position mit jedem Kapitalisten wohl aufnehmen könnte. Diese Parasitenschicht hat ihre kommunistische Moral schon längst abgelegt und wäre selbstverständlich

auch nicht mehr gewillt, eine solche beispielhaft vorzuleben. Statt dessen propagiert Chruschtschow neuerdings das Prämiensystem als Motor zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und indem er sagt, «daß die Zuerkennung von Prämien keineswegs gegen die kommunistische Moral der Parteiangehörigen verstoße», gibt er zu, daß sowohl beim Volk wie bei der Parteiführung jeglicher Idealismus zum Teufel gegangen ist (allerdings aus diametral verschiedenen Gründen!). Dabei ist es nicht etwa so, daß wirkliche kommunistische Neigungen gerade bei Rußlands Bauernbevölkerung nicht vorhanden gewesen wären und daß die Ausnützung dieser Gefühle bei der Kollektivisierung sogar von unteren Funktionären ehrlich versucht wurde. Stalin, dieser «treueste Schüler Lenins», hat auch diese Illusionen gründlich zerstört und diesen Ansätzen echter, kommunistischer Wirtschaft den Kampf angesagt. Er schrieb in seiner «Geschichte der KPdSU»: «In vielen Kollektivwirtschaften wurde der Ertrag nicht nach den geleisteten Tagwerken, sondern nach der Zahl der Esser verteilt. Häufig kam es so, daß der Faulpelz mehr Getreide erhielt als der fleißige, ehrliche Kollektivbauer. Das Fehlen der persönlichen Verantwortlichkeit für die Maschinen und Pferde wie auch der persönlichen Verantwortlichkeit in der Arbeit selbst schwächte die Entwicklung der Kollektivwirtschaften und verringerte ihren Ertrag.»

Die Analyse der Landwirtschaftspolitik der Kommunisten hat uns aufschlußreiche Ergebnisse gebracht. Diese können nicht mit irgendwelchen «Besonderheiten» entschuldigt werden, denn wir haben den gleichen Bankrott der Kollektivisierungspolitik auch in Jugoslawien, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Polen und Ostdeutschland feststellen können. Ja, man kann sagen, die Landwirtschaftspolitik ist die eigentliche Achillesferse des Bolschewismus geworden. Darüber helfen auch Raketen- und Atombombendrohungen nicht hinweg. Bei Ausbruch eines Krieges wäre die Ernährungslage so schlecht, wie sie 1940 gewesen war, und die Kriegsdrohungen Bulganins haben bestimmt auch den Zweck, die eigene Bevölkerung zu verängstigen und zu vermehrter Produktion gerade in der Landwirtschaft und der Konsumgüterindustrie anzutreiben.

Als Sozialisten gedenken wir hingegen mit Ehrfurcht an den Kronstädter Aufstand der Bauernmatrosen von 1921 und an die immer noch aktuelle Wahrheit, die in einem damaligen Flugblatt der Menschewiki formuliert war: «Eine gründliche Änderung der ganzen Politik der Regierung ist notwendig, und in erster Linie müssen die Arbeiter und Bauern die Freiheit haben. Sie wollen nicht der bolschewistischen Führung folgen, sie wollen selbst über ihr Schicksal entscheiden. Ihr müßt dringend und in organisierter Weise folgendes verlangen: Die Befreiung aller verhafteten Sozialisten und parteiloser Arbeiter, die Aufhebung des Belagerungszustandes, die Freiheit des Wortes,

der Presse und der Versammlungen aller arbeitenden Klassen. Freie Neuwahlen in die Fabrikkomitees, in die Gewerkschaftsverbände und in die Sowjets.» Im Programm der revolutionären, aufständischen Matrosen wurde die politische Schlußfolgerung mit erstaunlicher Klarheit gezogen. Es hieß dort: «Lassen wir die trügerische Losung ‚Diktatur des Proletariats' fallen! Nieder mit der Diktatur der Kommunisten! Hier ist ein Aufstand begonnen, um die Befreiung vom Joch und der Willkür der kommunistischen Regierung, in Vergleich mit denen sogar das 300jährige Joch des Monarchismus verblaßt. Hier in Kronstadt ist der Eckstein der dritten Revolution gelegt worden, die die arbeitenden Massen von ihren letzten Ketten befreit und einen neuen Weg zum sozialistischen Aufbau einschlägt. Der jetzige Umsturz erlaubt endlich den arbeitenden Massen, ihre frei gewählten Sowjets zu haben, die ohne jeden zwangsmäßigen Druck seitens der Partei arbeiten können, erlaubt, die bürokratischen Gewerkschaftsverbände in freie Organisationen zur Vereinigung der Arbeiter, Bauern und der arbeitenden Intelligenz umzugestalten.»

Leider ging der Traum der Kronstädter Matrosen nicht in Erfüllung, aber die Saat, die sie gesät haben, wird immer wieder keimen. Ungarns Oktoberrevolution hat diese Wahrheiten unterstrichen und erneut mit edlem Blut besiegelt. Die Sozialistische Internationale hat die Lehren in ihrem Programm gezogen und weist klar den Weg zu einem demokratischen Sozialismus, in dem auch die Bauern ihren würdigen Platz haben werden in Freiheit und ohne Verletzung der Menschenrechte! *F. N. P.*

DR. M. BARDACH

Die sowjetische Wirtschaftsreform

Die Entwicklung der sowjetischen Wirtschaft war schon lange Zeit durch die alten Methoden gehemmt. Diese Methoden wurden zu Fesseln des wirtschaftlichen Fortschritts. Die Zentralisierung der Planung und Entscheidungen, die Benachteiligung der Konsumenten, die ununterbrochen erhöhten Normen, die Wettbewerbe nach schwerer achtstündiger Arbeit führten zur Bürokratisierung auf allen Arbeitsgebieten, zum Ausweichen vor der Verantwortung, zum Erlahmen der Initiative, zur Gleichgültigkeit gegenüber der Qualität der Produkte und den Gestehungskosten und im Endergebnis zu einer geringen Produktivität der Arbeit.

Nach Stalins Tod wurde zwar der Druck auf den einzelnen Arbeiter gemildert, es wurden auch verschiedene Schritte zur Dezentralisierung der